Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 45

Artikel: Bei Toraufgang
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei Toraufgang

(☙ Korr. aus Innerrhoden)

Nach den Rosen die Dornen! Zwei F sind's, welche sie darstellen. Ferien — Tage der Rosen; Fortbildungsschule — Stunden der Dornen. Kaum daß die erstern recht verrauscht, so stellen sich gleich die letztern ein. Wie — Fortbildungsschule und Dornen? Immer und überall? Soweit unsere Erfahrungen und Beobachtungen reichen, in den allermeisten Fällen: ja. Und wenn es nur auf die Lehrfreude der Lehrkräfte und nicht auf anderes ankäme, so glaube ich, daß man ihr gar mancherorts ein seliges Ende wünschte. Zu verstehen sind natürlich die obligatorischen Winterfortbildungsschulen, wie man sie jetzt sozusagen allüberall im Schweizerlande herum hat. Im Ernste: Man trifft leider gar so selten Lehrer, die mit Lust und Freude, mit aufrichtiger Liebe und Befriedigung von ihr denken und sprechen. Schon unser unvergeßliche Schulinspektor Rusch, (der nebenbei gesagt, im Pfarrhof zu Benken gegenwärtig schwer krank darniederliegt) hat einmal auf sie das Wort W. Raabe's zitiert: „Wahrlich, es ist eine böse Welt!" und er hat gleich ergänzend Webers Verslein beigefügt: „Riesenarbeit ist's, sie bildend zu belecken". Jahre liegen dazwischen. Aber die Verhältnisse sind um nichts besser geworden. Im Gegenteil. Wo liegt die Ursache? Nicht nur darin, daß man dieser Schule da und dort nicht die passende Arbeitszeit zur Verfügung stellt (die Abendstunden haben sich im großen ganzen als die ungeeignetsten erwiesen), auch nicht nur darin, daß Interesse und Lerneifer sehr oft zu wünschen übrig lassen und nicht nur darin, daß die erziehliche Führung der männlichen Jugend zwischen Schulbank und Kaserne stetsfort schwieriger und enttäuschungsvoller wird — zu alldem gesellt sich als weiteres Hemmnis ihrer frischfröhlichen Entwicklung und Popularisierung die Frage der Einstellung des Unterrichtsbetriebes nach der beruflichen Seite hin. In dieser Beziehung ist sie ein vielumstrittenes Wesen geworden. Eine Maid mit vielen Nullen als Mitgift (und selbst eine andere Zahl davor) könnte unter den Reformpädagogen nicht begehrter sein als sie. Die Praktiker kommen nicht zur Ruhe, sie missen den engen Kontakt mit dem praktischen Leben; die Theoretiker können nicht schlafen, ohne vermehrte und verbesserte Elementarbildung vermögen sie nicht aufzubauen. Da halten es nun bei uns gar viele und unter ihnen sehr verständige Leute ohne weiteres als gegeben, daß die Fortbildungsschule in einem mehrheitlich landwirtschaftlichen Gemeinwesen eben landwirtschaftliche Fortbildungsschule sei, landwirtschaftlich nach Form und Inhalt und Stoff — also Fachschule. Es mußte daher die Idee der landwirtschaftlichen Wanderlehrer auftauchen. Aber die Sache hat ihre Haken. Das System der Wanderlehrer langt tief in den Sack hinein. Ueberdies hält es schwer, tüchtige Wanderlehrer zu finden. Man könnte sich doch unmöglich mit einem Ziegenbauer aus Urgroßvaters Zeiten begnügen. Wenn dies, so wäre die landwirtschaftliche Fortbildung schon in der Wurzel tot, von dem nicht zu reden, daß bei diesem System die Nichtzünftigen als „Hintersäßen" ganz entschieden und in hohem Maße zu kurz kämen. Gegengleiches würde sich dort zeigen, wo Gewerbe und Industrie in den Vordergrund gestellt würden. Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten werden also wohl in gemischten Landverhältnissen in den allermeisten Fällen nicht umgangen werden können.

Indessen hat die Sache in den letzten Jahren bei Schulinspektor und Lehrern mehr und mehr Schule gemacht. Seit Jahren ist man sich's gewohnt, daß jeweils an der Oktoberkonferenz von Lehrern abwechslungsweise ein Arbeitsprogramm für den folgenden Winterkurs dargeboten wird. Es umschreibt den zu behandelnden Stoff in Geschichte, Geographie und Verfassung, bestimmt die Konzentrationsgedanken, gibt eine Aufsatzreihe im Sinne einer geschlossenen Einheit und bietet dazu Aufgaben im mündlichen und schriftlichen Rechnen aus den behandelten Sachgebieten. Zweifelsohne haben diese methodisch-praktischen Handreichungen manchem jungen Lehrer schon gute Dienste geleistet. Und doch hatten sie, selbst wenn man sie auch nicht als „starres System" auffaßte, von dem unter keinen Umständen abgewichen werden durfte, auch ihre Gegner, namentlich bei den bejahrteren Herren, welche in dieser Uniformierung einen unnötigen und lästigen Zwang erblickten. So kam es denn, daß diese Wegleitungen zwar nicht ausblieben, daß aber ihre Durchführung — wie es ja so oft geht — dem freien und guten Willen des Einzelnen überlassen war. Und das wird nicht eben ein Unglück zu nennen sein. —

Auf der beharrlichen Suche nach Mitteln und Wegen zur Verbesserung und Hebung der halt doch stets unbefriedigenden Erfolge in der Fortbildungsschule hat nun die Konferenz vom 7. Oktober abhin neuerdings das Glatteis betreten. Der Referent des Tages, dem zweifellos guter Wille und praktische Erfahrung zu Gevatter standen, legte ein ganz neues Kursprogramm für die bäuerliche Fortbildungsschule vor. Man hat also dem Kinde einen neuen Namen gegeben. Wesentlich ist es dasselbe geblieben, mit dem Unterschied vielleicht, daß zu seiner Wartung nicht ausgesprochene Fachleute nötig sind. Als neue, dem Gegenwartsleben abgelauschte Idee rückte dabei die Forderung auf, daß fürderhin anstelle von Ereignis-Geschichte und Reise-Geographie Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgeographie zu treten habe, so wie man etwa bis jetzt von Kulturgeschichte und Kulturgeographie gesprochen hat. Ohne allen Zweifel, die Absicht des Referenten ist gut und sein Vorschlag des Probierens wert. Man will Besserung der Fortbildungsschulverhältnisse auf Grund der Lebenserfahrungen und Lebensbedürfnisse. Ob der

Erfolg sich überall einstellen und der aufgebrachten Mühe entsprechen wird? Die Forderung erheischt eine ganz neue Einstellung der Lehrkraft, die sie sich vielleicht erst mühsam erringen muß. Und ob nun allenthalben auch das Erdreich zur Aufnahme des neuen Samens günstig sei? Hoffen wir es!

(In vielen Kantonen, z. B. auch im Kanton Freiburg in ganz vorbildlicher Weise, werden die Lehrer, welche Fortbildungsschulen zu leiten haben, in mehrmonatigen Kursen von besondern Fachleuten auf ihre neue Stellung vorbereitet, ein Verfahren, das auch anderwärts Nachahmung finden dürfte. D. Sch.)

Im Zusammenhange damit wurde auch die vieldiskutierte Frage der Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen in Beratung gezogen. Rekrutenprüfungen! Unsere liebwerten Miteidgenossen werden vielleicht denken: da werden sich die Innerrhoder wohl mit Händen und Füßen dagegen wehren! Andere werden erwarten, daß Lehrerschaft und Inspektor, Schulräte und Erziehungsbehörde den Vers Scheffels unisono auf diese Prüfung anwenden:

„Römisch Recht, gedenk' ich deiner,
Liegt's wie Alpdruck auf dem Herzen,
Liegt's wie Mühlstein mir im Magen,
Ist der Kopf wie brettvernagelt!"

Entschuldigung, meine Herren! Das stimmt nicht. Wir am Alpstein sind für Wiedereinführung in einer annehmbaren Form, weil wir zu gut wissen, daß die innerrhodische Schule nicht zuletzt durch sie so erfreulich sich emporgeschwungen hat, mochte sie auch ihre unverkennbaren Mängel und Schwächen gehabt haben. Mit diesem Geständnis machen wir für diesmal Schluß. Müssen wir doch so schon fürchten, daß sich das Sprüchlein bewahrheite: „Wenn man zu grad ist, nehmen's die Leute krumm".

Der II. Fibeltag in St. Gallen

vermochte wieder ein große Zahl von Lehrkräften und Mitgliedern von Schulbehörden — aus Stadt und Land — herbeizulocken; auch zahlreiche Gäste aus benachbarten Kantonen waren erschienen. Frl. E. Schäppi, Lehrerin aus Zürich, eine ergraute Praktikerin, hielt mit 12 Mädchen einer Anfängerklasse aus dem Blumenauschulhaus St. Gallen eine anregende Lektion über den „Ball". Da wurde emsig mit farbiger Kreide hantiert; erst mit Buchstabentäfelchen kleine Wörter, dann Sätzchen zusammengesetzt. „Hol den Ball", „Wirf den Ball", „Fang den Ball" kehrten in so vielen Variationen wieder, daß die einzelnen Wortbilder in Fleisch und Blut der Kleinen übergingen. Daß diese Methode die Lesefertigkeit und Lesesicherheit fördert, muß eingestanden werden. Freilich, ohne hingebende Geduld und viel Uebung wird dies, wie beim bisherigen Verfahren, kaum möglich sein. — Der sich hieran anschließende freie Vortrag über die von Frl. Schäppi verfaßte sog. „Schweizerfibel" war die Begründung der eben gehaltenen Lektion. Sie basiert auf der analytischen Methode. Wie lange in der Anfängerklasse ausschließlich gelesen und wann mit dem Schreiben begonnen werden soll, darüber sind gewiegte Schulmänner verschiedener Meinung; ebenso gehen die Ansichten auseinander, ob es zweckmäßig sei, für die ganze Schweiz eine Einheitsfibel herzustellen. Herr Seminarübungslehrer Frei meinte diesbezüglich am I. Fibeltag (siehe Nr. 43, erste Seite der „Schweizer-Schule"): „Die heutige Fibel soll in ihrer Sprache wie im Bild eine Heimatfibel sein. Eine solche auszuarbeiten für unser ganzes Land mit seinen vielen Eigenarten in Dialekt, Brauch und Sitte ist schlechtweg ein Ding der Unmöglichkeit." Man kann sich sicherlich hiezu bekennen, ohne mit Recht des Kantonesentums bezichtigt zu werden. — Diese kritische Bemerkung hindert uns aber nicht, den lehrreichen, der Schulpraxis entnommenen Ausführungen der Lektorin unsere Anerkennung zu zollen. Wer mit den neueren Bestrebungen in der Fibelfrage sich vertraut machen will, muß sich auch in die sog. Schweizerfibel vertiefen. — Die beiden Fibeltage sind vorüber. Sie haben manchen vorwärtsstrebenden und fortbildungsfreudigen Kollegen in die Steinachstadt geführt. Jeder hat reiche Anregungen mit nach Hause getragen. Dem st. gallischen Erziehungsdepartement und der Schulverwaltung der Stadt St. Gallen sei dafür der gebührende Dank ausgesprochen.

Schulnachrichten

Luzern. **Hitzkirch.** Am 3. November versammelten wir uns zu Aesch erstmals unter dem Vorsitze unseres neugewählten Bezirksinspektors, Herrn Professor G. Schnyder, Hitzkirch, nachdem hochw. Herr Kanonikus J. Widmer in Bero-Münster auf Ende des Sommersemesters nach 30jähriger Tätigkeit als Bezirksinspektor zurückgetreten. Es sei auch hier dem scheidenden Inspektor unser Dank und unsere Anerkennung ausgesprochen für die große Arbeit, die er in den drei Jahrzehnten zum Gedeihen des Schulwesens im Kanton Luzern geleistet. Mögen nun für ihn die Jahre wohlverdienter Ruhe kommen.

Herr Kollege J. Kretz, Gelfingen, behandelte die erziehungsrätliche Aufgabe: „Unsere Schulexamen". Nach seinen Ausführungen sollte das Examen, der Schlußpunkt des Schuljahres, der Grenzstein zwischen altem und neuem Schuljahr, ein Freudentag sein für Lehrer und Schüler, Eltern und Schulfreunde. Daher Wegräumung veralteter